

Volker Reinhardt: "Esprit und Leidenschaft "

Französische Kontinuitäten

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 26.06.2025

Wie das Interesse an Macht- und Geschlechterfragen seit über einem Jahrtausend die Kultur unseres Nachbarlandes prägt – ein neues Buch erzählt's auf ebenso unterhaltensame wie prägnante Weise.

Volker Reinhardts Buch „Esprit und Leidenschaft. Kulturgeschichte Frankreichs“ trägt die Pointe bereits im Titel. Hatte sich doch ab dem 19. Jahrhundert die deutschümelnde Publizistik mit Leidenschaft (wenngleich ohne Esprit) die Finger wundgeschrieben, um dem französischen „Erbfeind“ just jene Kultur abzusprechen: Auf der anderen Seite des Rheins, so die Propaganda, existiere statt Tradition nämlich eher das flirrende Blendwerk einer „oberflächlichen Zivilisation“. Heute ist diese hart konstruierte, unveröhnliche Dichotomie längst passé, gleichzeitig scheint jedoch auch die Kenntnis und das Interesse an französischer Kultur ein wenig eingeschlafen zu sein, reduziert auf einige wenige große Namen.

Eine (Geistes-)Welt tut sich auf

Dem an der Schweizer Universität Fribourg lehrenden Volker Reinhardt, dem wir bereits eine wunderbare Kulturgeschichte Italiens und Biographien u.a. über Giordano Bruno, Voltaire, Montaigne und den Marquis de Sade verdanken, ist nun das Kunststück gelungen, über sechshundert Seiten so profund wie kurzweilig und eminent lesbar die französische Kultur vorzustellen – vom Lob des „süßen Frankreich“ im Rolandslied um das Jahr 1100 bis zum gleichnamigen Chanson von Charles Trenet im 20. Jahrhundert. Denn bei allen Brüchen, Religionskriegen und Revolutionen, die sich im Inneren des bereits frühzeitig entstandenen französischen Zentralstaates abspielten – es verblüfft das Ausmaß einer Kontinuität, deren Nuancen die Sinne erfreuen und das Denkvermögen schulen. Denn war nicht bereits in der Liebesgeschichte des Abtes Pierre Abélard (1079-1142) mit seiner Schülerin Héloïse und im nicht minder berühmten Roman „Die Prinzessin von Clèves“ von 1678 das Spannungsgewebe zwischen Individuum und Machtstrukturen beschrieben, ganz zu schweigen von der Tragik von „Tristan und Isolde“?

In insgesamt 17 Kapiteln erzählt Volker Reinhardt biographisch und gleichzeitig konzise analysierend, was sich da in Frankreich alles tat im Schatten der Kathedralen von Chartres und

Volker Reinhardt

Esprit und Leidenschaft. Kulturgeschichte Frankreichs

Verlag C.H. Beck, München 2025

656 Seiten

38,00 Euro

Reims, der Heiligen Kapelle von Saint-Denis und von Notre-Dame (die ebenfalls, wie auch Fontainebleau und Versailles, mit eigenen Kapiteln gewürdigt werden.) So entdecken wir nicht nur die Philosophen Descartes, Montaigne, Pascal, La Rochefoucauld (dessen illusionsloses Menschenbild gewitzt mit den von Helmut Lethen entlehnten „Verhaltenslehren der Kälte“ charakterisiert wird) auf ganz neue Weise – und zwar in jenem ihnen allen gemeinsamen Streben nach einer „Entschlüsselung der Welt“. Zudem erfahren wir viel über die unverzichtbaren Beiträge französischer Frauen zur Kultur ihres Landes – und das lange vor Simone de Beauvoir und Catherine Deneuve.

Von der Wirkungsmacht der Frauen – und ihren Widersachern

Was nämlich 1980 Fellini zu seinem Film „Die Stadt der Frauen“ inspiriert hatte, war als literarische Vorlage bereits 1405 entstanden – aus der Feder von Christine de Pizan, die damals den Frauen freilich noch nicht alle Rechte zugestand. Volker Reinhardt resümiert: „Die Zeit der Freiheit war noch nicht angebrochen“ und widersteht auch sonst der Versuchung, das Zeitgebundene der vorgestellten Werke unangemessen aktualistisch zu lesen. Umso berührender das Schicksal der zwei Frauenrechtlerinnen Madame Roland und Olympe der Gouges, die couragiert gegen das feudale Ancien Régime gestritten hatten und während des revolutionären „Großen Terrors“ der Jakobiner dennoch auf der Guillotine ermordet wurden. „Im weitesten Sinne liberale, auf Pluralismus und Toleranz gegründete Positionen treffen auf eine starre Ideologie mit absolutem Wahrheitsanspruch und schwarz-weiß gezeichnetem Welt- und Menschenbild bei Robespierre.“

Wenn Leidenschaft ideologisch wird

Die Nachfahren des radikalen Rousseau-Schülers Robespierre werden dann im Zwanzigsten Jahrhundert Albert Camus ob seiner Ablehnung des Sowjetkommunismus „bourgeoise Abwechslerei“ vorwerfen – und dem von den Antillen stammenden antikolonialen Denker und Aktivisten Frantz Fanon arrogant bescheiden, der von ihm analysierte Rassismus sei angesichts der „Klassenfrage“ doch eher von nachrangiger Bedeutung. Doktrinäre ideologische Leidenschaften, wie sie heute im millionenstarken Unterstützerheer des Linkspopulisten Jean-Luc Mélenchon fort dauern – quasi als Zerr- und Spiegelbild der ebenso starken extremen Rechten. Aber da Volker Reinhardts inspirierender Parcours bereits mit den Mittelrand-Jahren der achtziger und frühen neunziger und den Prunkbauten der Louvre-Pyramide und von La Défense endet, ist es an uns Lesern, dieses Buch im Geiste eventuell weiterzuschreiben – oder, in der puren Freude an solcherart Esprit, noch einmal ganz von vorn zu lesen. Chapeau!